

„Ich hätte nicht geahnt, wie verklemmt die Leute noch sind“

Datenschutz ist ein trockenes Thema – bis es um Sexroboter geht. **IRIS PHAN** promoviert sogar darüber.

Sie war selbstständige Anwältin für Datenschutzfragen, verantwortet heute unter anderen die Stabsstelle IT-Rechte der Leibniz Universität und forscht: Die Promotion von Iris Phan beschäftigt sich mit Datenschutz und Sexrobotern. Wie das zusammengehört, erzählt sie im Interview.

Frau Phan, Sie sind Datenschutzexpertin und beschäftigen sich mit Sexrobotern. Wie passt das zusammen?
Datenschutz ist nun mal ein ultratrockenes Thema, davor läuft jeder weg. Beim Thema Sexroboter ist jedem sofort klar, dass es um sensible Daten geht.

Um die eigenen vier Wände?
Die intimsten vier Wände.

... und mit Sex als Thema, mit dem viele nicht öffentlich in Verbindung gebracht werden wollen?
Genau. Ein Beispiel: Es gibt in Rheda-Wiedenbrück einen sogenannten Veredler, der in einer Art OP-Keller Sexpuppen und Roboter optimiert. Von außen war es ein klassischer Sexshop mit reichlich Parkplätzen davor. Aber selbst beim Stadtfest standen da keine Autos. Er ist dann in ein unauffälliges Wohngebiet gezogen, in eine Wohnung mit Showroom. Denn viele wollen doch mal anfassen, bevor sie kaufen.

Was ist denn überhaupt ein Sexroboter?
Es handelt sich um einen huma-

noiden Roboter, der schon noch aussieht wie eine herkömmliche Sexpuppe, in der jedoch eine Künstliche Intelligenz (KI) verbaut ist, also Kameras zur Bilderkennung, Mikrofone zur Worterkennung und Sensoren zur taktilen Mustererkennung. Es geht dabei um Personalisierung. Er soll seinen Besitzer oder seine Besitzerin mit Namen ansprechen und wiedererkennen. Wenn er fragt: „Wie geht es dir?“ Und man sagt „Nicht so gut“, fragt er weiter: „Warum geht es dir nicht so gut?“ Wirklich schlaue ist das nicht, aber es klingt irgendwie empathisch. Der hört zu, der fragt nach und merkt sich Sachen. Da klingeln bei mir als Datenschützerin schon die Ohren.

Das klingt aber eher nach einem Zeitgenossen für einsame alte Menschen.
Das stimmt, wobei es da nicht nur um Alte geht. Einsamkeit betrifft nach neuen Studien vermehrt junge Leute.

Sollen Roboter den Sexualpartner ersetzen, oder ist das eher eine Spielerei?
Beides. Am Anfang ist es sicherlich Spielerei. Aber wenn er zum Beispiel von Paaren eingesetzt wird, die eine Wochenendbeziehung führen, wird er schon als dritte Person gesehen – auf der der oder die Abwesende aber nicht eifersüchtig ist. Japan ist da sehr weit. Weil es dort kaum oder keine ethischen Bedenken gibt, weder an Hotelrezeptionen, noch im Krankenhaus und



Herausforderndes Forschungsfeld: Iris Phan befasst sich mit Sexrobotern, KI und Datenschutz.
Foto: Florian Jetski Hofer

auch nicht bei Sexrobotern.

Trotzdem: Vieles scheint noch mehr Idee denn Realität zu sein. Was gibt es denn schon?
Es gibt zum Beispiel das Cybrothel in Berlin, ein Puppenbordell, wo die Puppen durch Künstliche Intelligenz gesteuert sind. Ich war dort. Die Puppe hat verzögert auf meine Fragen geantwortet, sie betete zwar keinen

Wikipedia-Eintrag herunter, aber das Gespräch ging schon noch ein bisschen aneinander vorbei. Auch Augen- und Mundbewegungen waren autark, aber nicht ganz synchron.

Das klingt auch eher nach reden statt nach Körperlichkeit.
Wenn es kein Sextalk ist. Das biegt das Cybrothel auch an. Aber das erledigen noch echte Men-

schen, die durch die Puppe sprechen. Wenn Stimme und Mundbewegung asynchron sind, schreckt das die Kunden ab. Die Forschung spricht hier vom Uncanny Valley.

Und ins Cybrothel geht man in Berlin einfach rein?
Nein, man bucht übers Internet, kann sich eine Puppe aussuchen, ihr Aussehen, ihren Charakter, ihre Ethnie und ihre Stim-

me wählen. Dann bekommt man den genauen Ort genannt und hat dann für eine Stunde oder auch die ganze Nacht ein Zimmer mit Puppe und/oder VR-Brille. Man unterschreibt vorher eine Datenschutzerklärung, weil man sich filmen lassen muss, sonst kann die KI nicht interagieren. Klingt ein bisschen creepy, aber die Menschen lassen sich darauf ein.

Wer geht denn da hin?
Fetisch spielt eine Rolle oder auch Objektophilie. Manche haben auch einfach nicht gern mit Menschen zu tun.

Wird das ein Markt, möglicherweise zur Bekämpfung der Zwangsprostitution?
Ich glaube nicht. Die Kunden lassen durchschnittlich 150 Euro da, das ist nicht billig. Außerdem sind die Puppen teuer, die Wartung auch, und sie funktionieren einfach noch zu schlecht. Die bittere Wahrheit ist: Menschliche Ressource wächst schneller nach.

Sie sind viel unterwegs und reden drüber – ist Sex immer noch ein Tabuthema in der Öffentlichkeit?
Eindeutig ja. Ich hätte nicht geahnt, wie verklemmt die Leute immer noch sind, und ich wollte fast schon aufgeben. Aber dann habe ich in St. Gallen in der

Schweiz einen Gastvortrag vor Studierenden gehalten, und die waren total aufgeschlossen und interessiert. Das hat mich ermutigt weiterzumachen.

Beeinflusst Verklemmtheit auch Ihre Forschungsarbeit?
Es gibt ganz klar international eine gesellschaftliche Gegenbewegung bei allem, was reproduktive Rechte und Sexualität der LGBTQ-Community anbelangt. Das wird alles zurückgefahren, angefangen mit den USA als Vorreiter. Ich hatte lange die Hoffnung, dass Europa nicht mitmacht, aber wenn Länder wie Polen, Ungarn oder Italien damit anfangen, gibt es irgendwann einen Dominoeffekt. Das spiegelt sich dann auch in Gesetzen wider. Und dann überlegt man sich eben, wie oft man das Wort „Sex“ in den Forschungsantrag schreibt.

Schwingt da manchmal der Vorwurf mit, dass Sie die jungen Leute versauen?
Hier und da schon. Im Vorfeld einer Veranstaltung zum Thema Sexroboter Mitte Januar in der Uni sind viele Hinweisplakate abgerissen worden. Es gab einige seltsame Kommentare unter unseren Social-Media-Posts. Ich bin gespannt, was passiert, wenn ich meine Dissertation demnächst als Buch veröffentlichte.

Er plante die coolsten Clubs Hannovers

Stylish und cool: Ausstellung im Kubus zeigt das Frühwerk des Architekten Peter Grobe

HANNOVER. Der Vater von Hannovers Avantgardeclubs tanzte vorneweg in den Sechzigerjahren. Eine Ausstellung im Kubus zeigt mit großformatigen Fotos, wie der Architekt Peter Grobe lokale Clubs, Bars und Diskotheken mit viel Grafik und Glamour, mit Fotokunst und Filmen zu Orten der Moderne gestaltet hat. Bei der Eröffnungsfeier drängten sich mehr als 100 Gäste in der Minigalerie.
Wer erinnert sich noch an die Pendel-Bar in der Marktstraße, die Ex-Bar in der Georgstraße oder die Jenseits-Bar in der Schillerstraße? Schrille Entwürfe, hypnotisch wirkende Grafik und bunte Farben waren die Kulisse für den Befreiungstanz der Aufbruchjahre.
Geschaffen hat diese Locations, die längst alle Geschichte sind, der hannoversche Architekt Peter Grobe. 1958 war er vom Architekturstudium in München in seine hannoversche Heimat zurückgekehrt und setzte hier zusammen mit innovativen Bauherren und Künstlern seine Vorstellung von Moderne um. Es waren muffige Nachkriegsjahre zwischen Biedermeier und Furnierbarock, die Studentenbewegung war in Deutschland noch nicht entflammt. Aber es ging los.



Mit grosser Karriere: Peter Grobe in der Kubus-Ausstellung, hier vor einem Foto der von ihm designten Ex-Bar in Hannovers Georgstraße.
Foto: Irving Villegas

„Junge Leute waren auf der Suche nach Orten, um sich zu treffen, zu feiern und sich über Kunst, Musik, das Leben, die Politik auszutauschen“, erinnerte Ausstellungskuratorin Ute Maasberg vom Werkbund-Nord bei der Eröffnungsrede. Es bildete sich „eine aufsehenerregende Clubkultur: diskursiv, lebensbejahend, artifizuell, offen, cool und stylish“. Grobe lieferte die Räume dazu. Auftakt war die Bar Jenseits, die Grobe 1960 zu-

sammen mit dem späteren Galeristen Dieter Brusberg für Betreiber Jens Brenke umbaute. Fast kühl, aber nicht streng, sondern modern kommt sie auf den Bildern daher.
Die Ex-Bar (1962, Bauherr: Gert Schade) war dann schon

technikverliebt, mit Glitzerbällen unter der Decke und einer Tanzfläche aus Ziffernblattgrafiken. In Hannover folgte 1966 die Pendel-Bar (Bauherr: Gert Schade) in fast obszön wirkendes rotes Licht getaucht. Zwischenzeitlich hatte Grobe in Braunschweig 1964 die Album-Bar eröffnet und schließlich 1966 auch die Galerie-Bar in Goslar entworfen.
„Es war eine tolle Zeit“, sagte der mittlerweile 94-jährige Architekt. Mit ihm feierten langjährige Weggefährten wie Kunstprofessor Siegfried Neuenhausen, der Bars mit ausgestattet hatte (einige Exponate sind zu sehen, ebenso wie die zeitgenössische Skulptur „Lustbrücke“ von Künstlerin Maria Becke-Rausch). Ex-Landesbauminister Walter Hirche (FDP) war ebenso gekommen wie Ekkehard Bollmann, der Architekt des abgerissenen Kröpcke-Centers.
Es sei damals darum gegangen, „eine ganze Welt zu öffnen für Kompositionen aus starken Figuren, die ihre Augen auf ein

freiheitliches und demokratisches Leben in einer offenen Gesellschaft richten, sich für moderne Musik und Kunst begeistern und Gemeinschaftlichkeit leben“, sagte Maasberg. Der kommunale Kunstraum Kubus wirkte dabei ein wenig auch wie „ein Echoraum“, denn Künstler Brusberg betrieb hier erst einen Modeladen, dann eine Galerie.
Grobe plante später bundesweit Modestores und Kaufhauskonzepte. Legendar ist sein Projekt zur Überdachung der Großen Packhofstraße, das er mit Herrenausstatter Georg Erdmann umsetzen wollte und am Ende nur an einer Hauseigentümerin scheiterte. Zuletzt machte Grobe regelmäßig Schlagzeilen mit seinem Konzept großer künstlicher Seen westlich von Hannover („Leinebogen“).
Die Ausstellung „Jenseits von Zeit“ ist bis zum 23. Februar im Kubus, Theodor-Lessing-Platz 2, zu sehen (dienstags bis sonntags 11 bis 18 Uhr). Jeweils freitags abends gibt es Clubkultur-events.

Entspannter Start in den Tag: Wir holen Sie ab und bringen Sie wieder nach Hause!

Genießen Sie den Aufenthalt in der Hahne Tagespflege ohne Sorgen um den Weg.

Unser kostenloser Abhol- und Bringdienst kümmert sich darum, dass Sie bequem in unsere Tagespflege kommen und am Ende des Tages wieder sicher nach Hause gelangen.

Tel.: 0511 367 36 -1003
www.hahne-tagespflege.de/heidehaus

Ehrenamtlicher Lebensretter im Lebenslauf?

Das Johanniter-Team heißt dich willkommen.

Teamarbeit rettet Leben!

- Rettungseinsätze im Bevölkerungsschutz
- Schnelle Erstversorgung bei Großschadensereignissen
- Sanitätswachdienste bei Großveranstaltungen

Hast du Lust? Dann komm vorbei!
Wir stellen dir unsere verschiedenen Gruppen vor und beantworten gern alle deine Fragen.

Ortsverband Hannover-Wasserturm
Kabelkamp 3, 30179 Hannover
Tel. 0800 0511-112
einsatz.hannover@johanniter.de

JOHANNITER

www.johanniter.de/hannover-wasserturm

Hannover zählt weniger Radfahrer

HANNOVER. Der Radverkehr in Hannover hat im Jahr 2024 einen Einbruch erlebt. Das geht aus den Daten der städtischen Zählstationen hervor, die die Verwaltung für diese Redaktion ausgewertet hat. Messpunkte an acht wichtigen Fahrradrouten gingen in die Bilanz ein.
Diese weist einen Rückgang des Radverkehrs von 9,76 Millionen gezählten Rädern im Jahr 2023 auf 9,37 Millionen Fahrräder im Jahr 2024 aus. Das entspricht einem Minus von rund vier Prozent.
Das Gegenteil ist eigentlich das Ziel. Stadtverwaltung und Politik haben sich vorgenommen, den Anteil des Radverkehrs in Hannover in den nächsten Jahren deutlich zu erhöhen. Oberbürgermeister Belit Onay (Grüne) hatte 2020 sogar das Ziel ausgegeben, den Anteil von damals rund 20 Prozent bis 2030 auf 40 Prozent steigern zu wol-

len. Nach Einschätzung der Stadt ist ein wesentlicher Grund für den Rückgang des Radverkehrs in 2024 das häufig schlechte Wetter.
„Die Wetterdaten zeigen eindeutig, dass sich die Zahl der Radfahrenden bei Niederschlag reduziert“, erklärt die Verwaltung. Im September 2024 etwa habe es doppelt so viele Regentage gegeben, wie im Jahr zuvor. Auch die Menge des Niederschlags sei deutlich höher gewesen. Die Folge: Allein im September 2024 wurden an den Messstationen 117.000 Fahrten weniger erfasst als im Vorjahr.
Im ebenfalls sehr regenreichen Juni fiel das Minus mit rund 241.000 Fahrten noch drastischer aus. Im Juli lag das Minus bei rund 107.000 Fahrten. Das konnte auch der August nicht ausgleichen, in dem die Stadt 65.000 mehr Radfahrende zählte. Allerdings brachte das Jahr

2024 auch überraschende Spitzenwerte mit sich. Ausgerechnet am 29. Februar verzeichneten sechs der acht Zählstellen den Höchstwert des Jahres. Der Grund dafür war der Streik bei der Ustra.
Im Vergleich zum Mittelwert der Werktage im Februar wurden laut Stadt an drei der Routen sogar doppelt so viele Radfahrerinnen und Radfahrer gezählt. „Die Zahlen lassen erkennen, dass im Radverkehr noch Potenzial schlummert“, so die Einschätzung der Stadt. Zudem besteht die berechtigte Hoffnung, dass mit einer Verbesserung der Radinfrastruktur der Radverkehr weniger sensibel auf das Wetter reagiert. Bereits 2020 haben Forscher der Universität Münster herausgefunden, dass in Städten mit gut ausgebauten Radwegen und einer ausgeprägten Fahrradkultur der Rückgang bei Regen spürbar geringer ausfiel.